

Eine kleine „Bilder-Geschichte“ zur Sehnsucht Hochbegabter nach Tiefe und Freiheit in der Liebe

Meine Interviewpartnerin Noemi (39) hat mir als Antwort auf die Frage: „Was sind aus deiner Erfahrung heraus Nachteile und Vorteile einer Beziehung mit einem hochbegabten oder einem normalbegabten Menschen?“ eine „Bilder-Geschichte“ geschickt. Mit einem hochbegabten Partner hat sie „Dreidimensionalität“ und Beweglichkeit zwischen Nähe und Distanz erlebt, mit normalbegabten Partnern zwar mehr Sicherheit, aber eher „Zweidimensionalität“, in der die Liebe nicht überleben konnte.

Da ich mich zuerst in den Geist (und Intellekt) eines Menschen verliebe, ist das für mich, wie in einem dreidimensionalen Bild ohne Rahmen zu tanzen – in einem Universum. Durch die Bewegungen, durch den Tanz in der „Beziehung“ miteinander entstehen wunderschöne, leuchtende Farben und Formen im dunklen Raum, die ich vorher noch nie gesehen habe (von denen ich nicht einmal wusste, dass es so etwas gibt), die ineinander verschmelzen, sich endlos und immer weiter über das Bild verteilen, wie Sternschnuppen, die ewig schweifen und niemals zu verglimmen scheinen. Es gibt keinen Anfang und kein Ende, denn du fliegst, du schwebst, du tanzst im endlosen Raum – gemeinsam mit ihm ...

Die Kunst besteht nun darin, sich im endlosen Raum nicht zu verlieren, sich an den Fingerspitzen zu berühren und nicht zu weit und zu lange auseinander zu driften, um nicht irgendwann mit Höchstgeschwindigkeit irgendwo aufeinander zu prallen, zu kollidieren ...

Wenn dieses Bild nun aber zweidimensional ist, an einer Wand hängt und einen Rahmen trägt, dann hast du Sicherheit, du kannst dich ausruhen, du bist angekommen. Du fängst an, das Bild zu erkunden, läufst auf und ab. Vielleicht stößt du dir nicht sofort, aber doch ziemlich bald zum ersten Mal den Kopf an der Decke an, beim Absprung verstauchst du dir den Fuß, wenn du gegen eine Ecke fällst, bekommst du einen blauen Fleck am Knie und über den Boden purzelnd Kopfschmerzen. Das zweidimensionale „Bildhaus“ hat Fenster, aber du kannst keine Tür sehen, und die Fenster lassen sich nicht öffnen. Wenn du rufst, kann dich keiner hören, auch nicht, wenn du mit den Händen gegen die Wände trommelst. Irgendwann läufst du nur noch am Rahmen entlang, auf und ab, wie ein Tiger im Käfig. Der andere kann überhaupt nichts dafür, denn er sieht den Bilderrahmen, die Grenzen, nicht, er stößt sich nicht daran. Ihn macht dein Anblick traurig. Er hält dich, du bist in „Sicherheit“. Ihr beginnt, gemeinsam den Rahmen zu bemalen, aber die Farbpalette ist sehr begrenzt, weniger leuchtend, weniger vielfältig, und die kleinen bunten Sternschnuppen, die durch das Bild schwirren, fallen sehr schnell zu Boden und verlöschen im Dunkeln. Irgendwann lehnst du dich resigniert und erschöpft an den Bilderrand, du kannst dich nicht mehr bewegen, du wirst immer mehr Teil der Wand ... bis sich hinter dir durch die Hand deines Partners, eine kleine bis dahin unsichtbare Tür öffnet und du fällst hinaus, du driftest in die Leere, verschwindest irgendwo im Weltraum. Von außen betrachtet siehst du die kleine Bilderschachtel auf und ab schweben... während du selbst davon driftest, angezogen von der grenzenlosen Unendlichkeit des Universums.

Noemis Empfinden ist in dieser Hinsicht vielleicht extrem, aber im Kern kennen dies meines Erachtens viele Hochbegabte. Sie kennen die leidvolle Erfahrung, sich mitten unter Menschen und leider auch in einer Beziehung sogar dann einsam zu fühlen, wenn gegenseitig viel guter Wille vorhanden ist. Wenn sie deshalb auf Abstand gehen, hat dies erst einmal nichts mit Bindungsangst zu tun.